

6.1

Kunst um Schiner

Prof. Walter Ruppen

Da Kunstwerke wie die Kirche von Raron oder St. Theodul in Sitten wohl am lautesten für Schiners Größe werben — die Akten lassen ihn fast im Gestrüpp seiner wirren Zeit untergehen —, darf ein Wort über seine Stellung zur Kunst in der vorliegenden Jubiläumsschrift nicht fehlen. Umstrittener ist vielleicht die Art, wie das Thema in diesen Zeilen angegangen wird. Der Leser darf nicht wissenschaftliche Ergebnisse im Sinne von neu entdeckten «Schinerbauten» oder «Schinerkelchen» erwarten. Es wird bloß versucht, die bereits bekannte, mit Schiner unmittelbar zusammenhängende Kunst kritisch zu sammeln, um so dem interessierten Leser den Zugang zu erleichtern.

Architektur

Es ist angezeigt, mit der Architektur zu beginnen. Die Malerei hatte ihre Blüte schon fast ein Jahrhundert zuvor erlebt.¹⁾ Seit dem Jahrhundertende drängte die Architektur vor, welche der für die Macht besonders anfällige Renaissancemensch bevorzugen mußte. Es braucht nur an den heftigen Jost von Silenen erinnert zu werden — «ein man zu bauwen geboren und gantz geneigt»²⁾ —, in dessen Fußstapfen Matthäus Schiner schritt. Sogar der alternde Bischof Nikolaus Schiner hatte sich großen Bauaufgaben gewidmet.³⁾

Bei der auf uns gekommenen Architektur der Schinerzeit handelt es sich fast ausschließlich um religiöse Bauten, während wir vom Episkopat seines Nachfolgers, Adrians I. von Riedmatten, auch namhafte weltliche kennen.⁴⁾ Gestatteten es Schiner die Wirren der Zeit nicht, in öffentlichen Bauten seine Macht zu manifestieren? Verwischte der

¹⁾ Es ist besonders die Ära Wilhelms III. von Raron (1437—51) und seines Nachfolgers Heinrich IV. Esperlin (1451—57), aus der die meisten der in der Kirche von Valeria erhaltenen Malereien stammen. Vgl. *Riggenbach, R., Die Kunstwerke des 15. und beginnenden 16. Jahrhunderts im Wallis.* (Basel 1925), S. 11—13. Zitiert: *Riggenbach, Kunstwerke.*

²⁾ Chronik des Joh. Stumpf. Zitiert nach *Riggenbach, Kunstwerke*, S. 24.

³⁾ Unter ihm wurde der Neubau des Chores von St. Theodul in Angriff genommen. (Vgl. *Dubuis, F.-O., Sepulcrum Beati Theodoli.* No. Spécial du Bulletin du Diocèse de Sion. Oct. 1962 pour le 10^e anniversaire de l'épiscopat de S. Exc. Mgr. Nestor Adam, S. 3. Zitiert: *Dubuis, Sepulcrum.*) Ferner wurde das Gewölbe der Kathedrale eingezogen; Schlußsteine tragen die Jahreszahlen 1496, 1497 und 1499. Vgl. *Tamini, J.-E., La cathédrale de Sion Notre Dame du Glarier,* Annales valaisannes, XV, 1940, No. 2, S. 37. Zitiert: *Tamini, La cathédrale.*

⁴⁾ Unter Adrian I. von Riedmatten wurde an den Schlössern Majoria (nach dem Brand von 1536), Leuk (Bischofsschloß) und Naters (Saxo) gebaut. Vgl. *Roten, H. A. v., Adrian I. von Riedmatten, Fürstbischof von Sitten 1529—1548.* Zeitschrift für Schweizer Kirchengeschichte, 42, 1948, S. 101. Zitiert: *von Roten, Adrian I.*

Haß seine Spuren? Oder lag ihm der Ausbau der Kirchen mehr am Herzen? Schiner war religiös.⁵⁾ Dafür kann sogar vom Kunsthistorischen her mit Vorbehalt ein Faktum herangezogen werden. Warum hielt er trotz seiner ausgedehnten Beziehungen zur Renaissancewelt Italiens bei seinen Aufträgen an der Gotik fest? Es kann dies an einem gewissen Konservatismus liegen; aber das religiöse Anliegen darf nicht einfach in Abrede gestellt werden.⁶⁾

Mit keiner Kirche fühlte sich Schiner so verbunden wie mit *St. Theodul* in Sitten. Der vielen Schinerwappen und Kardinalsemele wegen hat man im Gotteshaus auch schon den Repräsentationsbau der Schiner erblickt. Das stimmt nur bedingt.⁷⁾ Der in seinen Grund-

⁵⁾ Daß sich Licht und Schatten in seiner Persönlichkeit an Intensität zu überbieten suchten, kennzeichnet ihn als Renaissancemenschen, als Kind seiner Zeit. In *St. Theodul* plante er über der Stelle der früheren Krypta die Stätte der Verehrung der Reliquien des hl. Mauritius würdig zu gestalten; er ehrte den Ort jahrhundertalter Reliquienverehrung. Vgl. *Dubuis, Sepulcrum*, S. 18 und S. 27/28.

Auffallend ist seine Marienverehrung, im besondern der Unbefleckten Empfängnis. 1500 Schenkungen an die Muttergotteskapelle des Berner Münsters (vgl. Anm. 59). In seiner Spende ans Berner Münster waren 400 Gl. für die Liebfrauenbruderschaft inbegriffen. (Vgl. *Büchi, A., Kardinal Matthäus Schiner als Staatsmann und Kirchenfürst*. Ein Beitrag zur allgemeinen und schweizerischen Geschichte von der Wende des XV.—XVI. Jhs. Zürich 1923, S. 148/149. Zitiert: *Büchi, Kardinal*.)

Eerrichtung der Mariä-Empfängniskapelle in *St. Theodul* Sitten (vgl. Anm. 17). 1512 Abfaß für die Mauritiuskirche der Augustiner in Freiburg, jenem gewährt, der zum Altar der hl. Anna, der Geburt und Himmelfahrt der Gottesmutter beisteuerte. (Vgl. *Büchi, A., Korrespondenzen und Akten zur Geschichte des Kardinals Matthäus Schiner*. Bd. I. Basel 1920, S. 190/191. Zitiert: *Büchi, Korresp.*) 1522 Vermächtnis des Schlosses Vespolate an das Bistum Novarra gegen Auflage eines täglichen Amtes zu Ehren der Jungfrau. (Vgl. *Büchi, Korresp.*, II [1925], S. 510.) Schließlich darf man auch seine entschiedene Stellungnahme beim Jetzer-Prozeß in diesem Sinne deuten. (Vgl. *Büchi, Kardinal*, I, S. 131—133 und 143—145.)

⁶⁾ «Es ist merkwürdig, daß dieser Kirchenfürst, der doch dank seiner Verbindungen mit Italien die ersten Renaissancekünstler hätte berufen können, in seinem eigenen Lande für die Bauten wie auch für die Altäre der deutschen Kunst den Vorzug gegeben hat.» *Reinhardt, Hans, Die kirchliche Baukunst in der Schweiz*. Basel 1947, S. 92.

Wenn Schiner gerade bei religiösen Bauten auch auf das Empfinden des Volkes Rücksicht zu nehmen hatte, so bleibt die Tatsache dennoch bemerkenswert. Bis ins 17. Jahrhundert wird der gotische Stil als der religiöse öfters noch in Kapellen oder Kirchen von Gesamtanlagen verwendet, während die übrigen Bauten des Komplexes im Renaissancestil errichtet wurden. (Vgl. *Reinle, A., Wesenszüge innerschweizerischer Baukunst vom 16. bis zum 18. Jb.* Unsere Kunstdenkmäler. Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, XVI, 1965, 3, S. 116.) Bei der weltanschaulichen Spannung zur Zeit des Übergangs vom Mittelalter zur Neuzeit war der Renaissancestil vielleicht in viel höherem Maße herausfordernder Repräsentant der neuen Weltlichkeit, als wir es heute empfinden.

Bei Werken der Kleinkunst aus der Schinerzeit ist dagegen der Einfluß der Renaissance deutlich, so etwa beim Kelch von *St. Maurice* oder bei den Siegeln (siehe S. 121). Daß es sich hier um einen Kelch handelt und auf den betreffenden Siegeln ein Altar steht, schwächt unser Argument allerdings weitgehend ab.

⁷⁾ Zünfte und persönliche Spender manifestierten die Schenkungen mit der größten Selbstverständlichkeit durch ihre Wappen. Die Verquickung von Weltlichem und Religiösem ist zudem ein typisch mittelalterlicher Zug.



Kirche von Raron

(Photo Jos. Sarbach)

mauern noch karolingische Bau drohte trotz wiederholten Reparaturen zu zerfallen, die Stätte jahrhundertalter Reliquienverehrung stand bei den Gläubigen aber immer noch in ehrwürdigem Andenken.⁸⁾ Schiners Onkel, Bischof Nikolaus, dem der Plan eines repräsentativen Familienbaus gewiß nicht zugeschrieben werden darf, wagte sich endlich an die durchgreifende Erneuerung des Gotteshauses, indem er die Fundamente des Chores in den heutigen Ausmaßen legte.⁹⁾ Kaum zum Bischof ernannt, beschäftigte sich Matthäus Schiner bereits mit dem Bau.¹⁰⁾ Ablassbriefe sollten die nötigen Mittel verschaffen.¹¹⁾ Auch von den Zenden erwartete er Unterstützung.¹²⁾ Gelder, die aus der Bestrafung seiner Gegner flossen, wandte er dem Bau zu.¹³⁾ Trotzdem galt die Kirche als sein eigenes Bauwerk.¹⁴⁾ Das Chor war bereits beendet, da erhielt am 8. September 1514 Ulrich Rufiner den Auftrag, auch das Schiff aufzurichten.¹⁵⁾ Wie die Schläge der aus- und inländischen Politik die

⁸⁾ Von Reparaturbedürftigkeit oder Reparaturen ist in den Jahren 1288, 1343, 1410 und 1418 die Rede. Beim Einfall der Berner 1418 blieb St. Theodul nicht verschont. Vgl. *Dubuis, Sepulcrum*, S. 14—16, und Anm. 5.

⁹⁾ Vgl. Anm. 3.

Unter Nikolaus Schiner wird noch nicht Rufiner am Bau gearbeitet haben. Nach einer freundlichen Mitteilung von H. H. Dubuis ist tatsächlich ein Wechsel der «Bauhütte» bei der Errichtung der Chorwände festzustellen. Da über St. Theodul ein zusammenfassender Bericht von H. H. Fr.-O. Dubuis in Vorbereitung ist, welcher die aus Restauration und Grabung gezogenen Schlüsse verwertet, erübrigt es sich, hier auf weitere Einzelheiten einzugehen.

¹⁰⁾ Im Schreiben Schiners an Jörg auf der Flüe vom 21. September 1499, d. i. an dem der Ernennung folgenden Tage, ist schon vom Bau der St. Theodulskirche die Rede: «Nosti enim, quantis in debitis sum, quae toties exsolvere cogor, deinde, quid in fabrica S. Theodul implicare oportebit.» *Büchi, Korresp.*, I, S. 21.

¹¹⁾ 1500, 5. Januar. Rom. Von 22 Kardinälen unterzeichneter Ablassbrief für 100 Tage bei Unterstützung der Wiederherstellung der vom Einsturz bedrohten St. Theodulskirche. 40 Tage fügte Schiner aus eigener Vollmacht hinzu. (*Büchi, A., Urkunden und Akten zur Walliser Geschichte des 15./16. Jhs.* BWG, V, 3—4, 1917, S. 171/172. Zitiert: *Büchi, Urkunden.*)

1509. Neuer Ablassbrief, da die Einkünfte für die Kosten des Neubaus nicht ausreichten (vgl. *Büchi, Kardinal*, S. 148).

1513. Ablassbrief Leos XI. (Abgedruckt in *BWG*, V, 3—4, 1917, S. 304—306.)

¹²⁾ 1503, 23. Februar. Schloß auf der Flüe, Naters. Schiner läßt die Zenden durch seine Boten um Nachlaß von 500 Gl. auf die 1000 Gl. von dem Bergwerk in Bagnes bitten. (*Imesch, D., Die Walliser Landratsabschiede seit dem Jahre 1500*, I, Brig 1916, S. 39.)

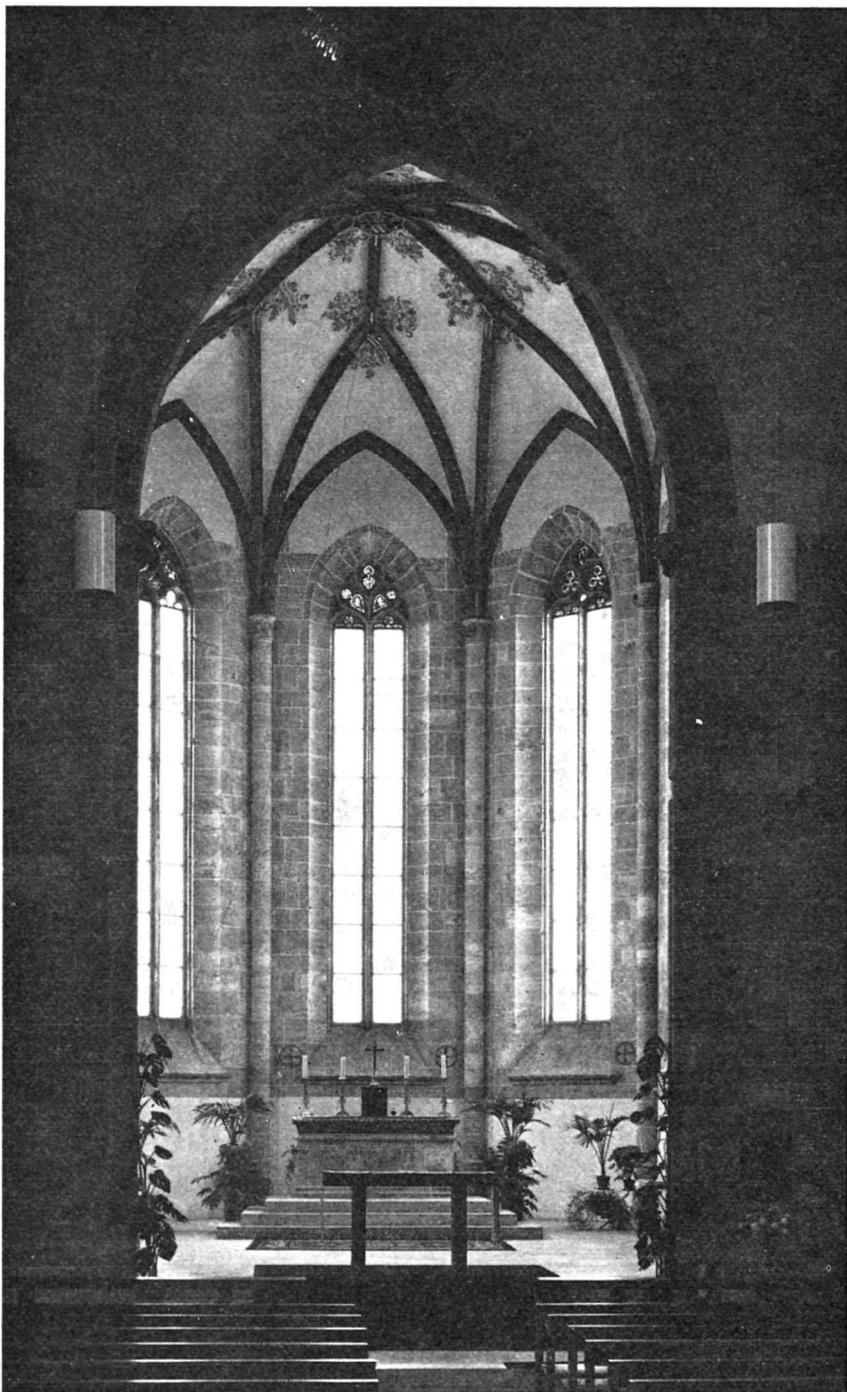
1503, 9. Oktober. Ernen. Die Gemeinde Ernen entspricht dem Ersuchen (*Büchi, Korresp.*, I, S. 53).

¹³⁾ Vgl. *Imesch, D., Verteidigung des Kardinals und seiner Brüder.* BWG, IV, 3, 1911, S. 258, und *von Roten, H. A., Die Landeshauptmänner von Wallis 1388—1840.* BWG, X, 2—3, S. 171. Zitiert: *von Roten, Landeshauptmänner.* Soweit es sich um rechtlich zugesprochenen Schadenersatz handelte, sind diese Zuschüsse als eigene Beiträge zu betrachten.

¹⁴⁾ Der Ablassbrief von Leo X. war zugunsten der von Kardinal Schiner mit eigenen Mitteln errichteten St. Theodulskirche ausgestellt: «...de bonis sibi a Deo collatis...». Vgl. Anm. 11.

¹⁵⁾ Vgl. Anm. 9.

Verding des gebuws St. Jodren Kilchen in der Statt Sitten. Leukerbad, den 8. September 1514. Bez. A. Mörel A 385. Kopie von 1669. Abgedruckt in *BWG*, I, 1895, S. 433—436.



Chor der St. Theodulskirche Sitten

(Photo Jos. Sarbach)

Arbeiten hernach zum Stocken brachten, ist zur Genüge bekannt.¹⁶⁾ Es sei nur noch angefügt, daß Schiner in den noch unvollendeten Bau Altar (Kapelle) und Benefizium der Unbefleckten Empfängnis Mariä stiftete.¹⁷⁾ Das edle gotische Chor muß zusammen mit dem wohl nur notdürftig gedeckten Schiff über 100 Jahre lang einen sonderbaren Eindruck vermittelt haben.¹⁸⁾

Zu imponanter Gesamtwirkung gedieh zu Schiners Lebzeiten dagegen die Kirche von *Raron*. Am 17. August 1505 entschied Bischof Schiner zugunsten des Bauplatzes auf der Burg. Er sprach dabei nicht ein depotisches Wort.¹⁹⁾ Vielmehr schlichtete er mit seinem weisen Urteil und durch entschiedenes Vorgehen eine Zwistigkeit im Dorfe und legte den Grundstein zu einem der reizendsten Bauten des Wallis.²⁰⁾ Ob die Wahl des Baumeisters U. Rufiner auf Schiner zurückgeht, kann urkundlich nicht abgeklärt werden; es liegt aber nahe.²¹⁾ Belegt ist da-

Es wäre nicht einzusehen, warum Schiner nach der meisterlichen Ausführung des Chorbaus fürs Schiff einen andern Baumeister zugezogen hätte.

Um 1503 muß Schiner schon ausgiebige Arbeiten am Bau vollendet haben; denn im Gesuch um Nachlaß eines Teils der Beiträge aus dem Bergwerk Bagnes wird als Begründung angeführt: «... und wie er eine schöne Kirche zu Ehren des hl. Theoduls, des Patrons des Vaterlandes, gebaut habe.» (Vgl. Anm. 12.) Der chorwärts gerichtete Engel rechts am Fuße des Chorbogens zeigt auf seinem Schriftband die Jahrzahl 1502.

¹⁶⁾ Am 27. Juli 1516 wandte sich U. Rufiner, der am längsten ausgeharrt hatte, ein letztes Mal an den Kardinal. Vgl. *Büchi, Kardinal*, S. 53.

¹⁷⁾ 1507, 1. Dezember, stiftete Schiner eine Kapelle und ein Benefizium im Chor der St. Theodulskirche. (Vgl. *Büchi, Urkunden*, S. 307, Anm. 2.)

1515, 17. Januar. Kauf von Zehnten für neu errichtete Mariä-Empfängnis-Kapelle. Peter Emchen, Rektor der genannten Kapelle. *Ebenda*, S. 307/308.

¹⁸⁾ Erst 1644 unter Adrian III. von Riedmatten vollendete man das Schiff im Barockstile. (Vgl. *Tscherrig, E., Bischof Adrian III. von Riedmatten*. BWG, XII, 2, 1955, S. 138.)

1520, 20. November. Sitten. (Walter Sterren) an den Kardinal. «Chorus Sti Theoduli cum fenestris, insigniis et serratura chori, omnia sunt completa, sed nondum soluta.» (*Büchi, Korresp.*, II, S. 408.)

Der Auftrag des Landrates 1527, den Bau weiterzuführen, wird kaum sehr wirkungsvoll gewesen sein. (*Joller, Fr., Einfluß der humanistischen Studien auf Oberwallis*. Kath. Schweizer Blätter, N. F., 5, 1889, S. 392. Zitiert: *Joller, Human. Studien.*)

Immerhin trägt ein Schlußstein der Südkapelle die Jahrzahl 1556. *Dubuis, Sepulcrum*, S. 3, Anm. 7.

¹⁹⁾ *Roten, Raphael, Die Erbauung der Pfarrkirche von Raron auf der «Burg»*. BWG, IV, 1, 1909, S. 89—92. Zitiert: *Roten, Pfarrkirche von Raron*. Die Urkunde hält fest, daß die Meinung der Vertreter der gesamten Pfarrrgemeinde angehört wurde und die Mehrheit sich für die «Burg» entschloß. Man fürchtete die Verheerungen des Rottens und des Bietschbaches und versprach sich von den noch stehenden Mauern der Burgruine eine Ersparnis. Daß Schiner die Erklärung unter Eid entgegennahm, war nach den längeren Zwistigkeiten um den Kirchenbau nur weise.

²⁰⁾ Daß heute die Pfarrei den Hügel verläßt, tut Schiners Entscheid von damals keinen Abbruch. Der Bau hat nun 400 Jahre lang gedient. Und unsere Zeit sucht auch in andern Belangen die Umkehrung vom frühen 16. Jahrhundert, es sei nur an die Spaltung der Bekenntnisse erinnert.

²¹⁾ U. Rufiner wird damals schon einige Jahre für Schiner gearbeitet haben (vgl. Anm. 15). Es stellt sich allerdings die Frage, wie Rufiner den Bau von Raron und von St. Theodul in Sitten gleichzeitig bewältigte. Vielleicht hat die zeitliche und

gegen eine Spende von 100 Pfund, welche, in die oben genannte Urkunde eingefügt, vom Interesse Schiners für den Kirchenbau zeugt. Beim Bau der Kirche auf der Burg stellte Rufiner zum ersten Male seine erstaunliche Fähigkeit unter Beweis, altes Gemäuer umzugestalten und neuen Zwecken zuzuführen. Die Baugeschichte ist denn auch entsprechend bewegt. Nachdem die Kirche wohl 1514 eingeweiht wurde²²⁾, entschied man sich 1517, vermutlich durch Beweggründe der Statik genötigt, zum Einwölben des zuerst flach gedeckten Schiffes.²³⁾ Wie L. Birchler zum Schluß kommt, im Laufe des Bauens sei die Achse der Kirche von NS auf WO geändert worden, ist nicht erklärlich.²⁴⁾ Obwohl der Baukomplex in der kühnen Verbindung einer maßigen romanischen Burg und eines feingliedrigen spätgotischen Chores den innewohnenden Konflikt nicht ganz verbirgt, hat Rufiner doch ein Werk geschaffen, das auch für den Gönner Schiner Ehre einlegt.

Historisch eindeutig belegt ist bloß der Zusammenhang dieser zwei Bauten mit Matthäus Schiner. Für die übrigen ist man auf Vermutungen angewiesen, die allerdings bei einzelnen Bauwerken einen hohen Grad der Wahrscheinlichkeit erlangen. So etwa im Falle von *Ernen*. Die oberen Teile des romanischen Turmes gestaltete U. Rufiner 1510 neu.²⁵⁾ Daß Bischof Schiner kaum unbeteiligt bleiben durfte, wenn es um seine engere Heimat und die Stätte seiner früheren Wirksamkeit ging, liegt nahe.²⁶⁾

Ebenso im dunkeln liegt Schiners Anteil an der Vollendung der *Kathedrale* in Sitten, an deren Wiederaufbau man schon ein halbes Jahrhundert gearbeitet hatte.²⁷⁾ Joller spricht von einem Aufrufe Schi-

finanzielle Inanspruchnahme des Bischofs durch europäische Ereignisse die Arbeiten an St. Theodul öfters stocken lassen. Die Wirren im Bistum haben die Bauarbeiten ebenfalls verzögert, so vor allem um 1510. Jedenfalls scheint es zwischen den Arbeiten am Chor und am Schiff von St. Theodul einen längeren Unterbruch gegeben zu haben (vgl. Anm. 15), und als es 1517 galt, das Netzgewölbe im Schiff von Raron einzuziehen, war St. Theodul bereits aufgegeben (vgl. Anm. 16).

²²⁾ Vgl. *Roten, Pfarrkirche von Raron*, S. 95.

²³⁾ Das Gewölbe trägt die Jahrzahl 1517.

Diese Etappen der frühen Baugeschichte lassen sich übrigens am Fresko der Nordwand erkennen, dessen obere Teile von den Rippenenden überschritten sind.

²⁴⁾ L. Birchler spricht von einem Chörlein des Jahres 1512 an der Südseite. Vgl. *Birchler, L., Über Hallenkirchen in der Schweiz*. Genava, n. s., t. XI, 1963, p. 466.

²⁵⁾ Vgl. *Donnet, A., Walliser Kunstführer*. Sitten 1954, S. 109. Zitiert: *Donnet, Kunstführer*.

²⁶⁾ Schiner war von 1489 an Altarist, 1496—99 Pfarrer in Ernen. (Vgl. *Lauber, J., Verzeichnis von Priestern aus dem deutschen Wallis*. BWG, VI, 4, 1924, S. 353. Zitiert: *Lauber, Verzeichnis*.) Joller spricht von der Überlieferung, Bischof Schiner habe den Kirchturm angefügt. (Vgl. *Joller, Human. Studien*, S. 394.) Dazu soll er Steine vom alten Ritterschloß in Mühlebach verwendet werden. (Vgl. *Riggenbach, R., U. Ruffiner von Prismell und die Bauten der Schinerzeit im Wallis*. Brig 1952, S. 50. Zitiert: *Riggenbach, U. Ruffiner*.) Die Grundmauern des Turmes sind allerdings romanisch. (Vgl. *Donnet, Kunstführer*, S. 109.) Da Schiner 1521 außer Landes weilte, steht der Bau des Chores, ebenfalls von Rufiner, in keinem Zusammenhang mit ihm.

²⁷⁾ 1481, 5. Oktober. Aufruf von Bischof Walter Supersaxo um Beiträge zum Ausbau des vor 30 Jahren begonnenen Domes. (Vgl. *Joller, Human. Studien*, S. 390/

ners um Liebesgaben für den endlichen Ausbau des Domes, der denn auch unter seinem Episkopat bis auf das unvollendet gebliebene Chor abgeschlossen worden sei.²⁸⁾ Ebenso nimmt Tamini an, die Weihe hätte unter Matthäus Schiner stattgefunden, setzt die letzten Arbeiten jedoch in die Regierungszeit Adrians I. von Riedmatten.²⁹⁾

Die Kirche von *Leukerbad* wurde unter Jost von Silenen gebaut.³⁰⁾ Matthäus Schiner soll den Bau beendet haben.³¹⁾ Die Gründung der Pfarrei am 10. September 1501 gestattet diese Folgerung freilich noch nicht.³²⁾

Für «*Villaz*» und «*Mosat*» verordnete Schiner die Erhebung einer Kirchensteuer zur Reparatur der baufälligen Kirche.³³⁾

Niedergesteln, dessen Kirche Joller und Kämpfen Matthäus Schiner zuschreiben³⁴⁾, dürfte die gotischen Teile seines Gotteshauses spä-

391). Auch Jost von Silenen ließ zur Vollendung des dem Einsturze nahen Gotteshauses sammeln (*Ebenda*, S. 390). Zu den Arbeiten unter Nikolaus Schiner vgl. Anm. 3. Eine Stelle im Testament des Landeshauptmanns Nikolaus Kalbermatten vom 24. Juli 1463 läßt vermuten, daß Uneinigkeiten wegen des Chorbaues bestanden: «. . . ad fabricam ecclesie Sedunensis centum florenos . . . casu quo chorus dicte ecclesie edificatur a tribonia citra a parte ecclesie et non alias.» Vgl. *von Roten, Landeshauptmänner*, BWG, X, 1, S. 61.

²⁸⁾ Vgl. *Joller, Human. Studien*, S. 391.

J. Imesch erwähnt eine Sammlung für die Kathedrale im Jahre 1519, die aber in keinem Zusammenhang mit Schiner stehen wird. (Vgl. *Imesch, Joh., Die jetzige Kathedrale von Sitten*. BWG, I, 1895, S. 225.) Für eine Vollendung unter Schiner spricht sich auch P. J. Kämpfen aus. (Vgl. *Kämpfen, P. J., Kardinal Schiner und seine Zeit*. Kath. Schweizer Blätter, 4, 1862, Heft 6, S. 34. Zitiert: *Kämpfen, Kardinal*.) Schiners Versprechen an Anton Wyß, an den Bau des Beinhauses bei der Kathedrale (1509/10) zwölf Kronen zu entrichten, gehört nur bedingt hierher, um so mehr als erst seine Erben 1527 das Versprechen einlösten und der Betrag für einen Kelch verwendet wurde. Vgl. *von Roten, Landeshauptmänner*, X, S. 325.

²⁹⁾ Vgl. *Tamini, La cathédrale*, S. 37. Er stützt sich auf Anne Joseph (?) de Rivaz. H. A. von Roten läßt die Frage, ob die Weihe unter Adrian I. von Riedmatten stattgefunden habe, offen. Vgl. *von Roten, Adrian I.*, S. 97.

³⁰⁾ Das Wappen des Jost von Silenen ist noch sichtbar. 1484. (Vgl. *Donnet, Kunstführer*, S. 83.) Nach L. Blondel hat damals bereits U. Rufiner mitgearbeitet. (Vgl. *Blondel, L., Le bourg de Loèche*, Vallesia, XI, 1956, S. 37.) Auf diesen Hinweis bin ich aufmerksam geworden durch die Artikelfolge von *Klaus Anderegg* im *Walliser Boten* (125. Jg., Nr. 109, 24. Juni 1965).

³¹⁾ Vgl. *Kämpfen, Kardinal*, S. 341.

³²⁾ Vgl. *Imesch, D., Die Gründung der Pfarreien, Pfründen und frommen Stiftungen des Oberwallis*. BWG, III, 3, 1904, S. 265.

Die Gründung von Pfarreien konnte sich allerdings jahrelang hinziehen, weshalb nur mit Vorbehalt auf eine unmittelbar vorausgehende Vollendung der Kirche geschlossen werden darf. Schiner verbanden daneben noch rein wirtschaftliche Interessen mit Leukerbad. Vgl. Anm. 42.

³³⁾ Vgl. *Büchi, Kardinal*, S. 151.

Es handelt sich um Villa und Muzot bei Siders. (Vgl. *Tamini, J.-E., und P. Délèze, Nouvel essai de Vallesia Christiana*. St-Maurice 1940, S. 308.) Und zwar betraf es im besondern das Gotteshaus in Villa. Vgl. *Büchi, Urkunden*, S. 294/295.

³⁴⁾ Joller spricht von «Mitwirkung» Schiners (*Joller, Human. Studien*, S. 392). Kämpfen meint, Schiner habe den Bau vollendet (*Kämpfen, Kardinal*, S. 341). Der Käsbissenturm — es soll allerdings in Sitten einen weiteren Vertreter gegeben habe (vgl. *Riggenbach, U. Ruffiner*, S. 60) — dürfte kaum den Prismellen des frühen

ter aufgerichtet haben. Da Schiner auf seiner Visitationsreise von 1509 zahlreiche Änderungen am alten Bau vorschreibt³⁵⁾, faßte er offensichtlich nicht einen Neubau ins Auge. Hingegen zielten seine Forderungen «sub banno sinodali» auf eine Gotisierung des romanischen Raumes binnen zweier Jahre hin.

Nach Joller ließ Schiner in *Saas* ein neues Gotteshaus mit Triptychon errichten.³⁶⁾ Saas-Grund besitzt in den obern Teilen seines Hochaltars zwar noch zwei wertvolle plastische Gruppen aus einem spätgotischen Retabel. Aber die Stilanalyse kann nicht eine sichere Zuordnung in Schiners kurze Wirkenszeit erlauben, und von der Ausstattung auf den Bau zu schließen, ginge nicht an. Es müßte denn Joller über andere Informationsquellen verfügt haben.³⁷⁾

Schließlich setzte man noch weitere Kirchenbauten in das Episkopat Schiners, um sie mit seinen Namen zu verbinden, wie z. B. Visp, Grächen, Bagnes, Vouvry, Münster, Glis, die Kapellen von Naters und Törsbel.³⁸⁾ Einige darunter scheiden offensichtlich aus, bei andern läßt es sich durch nichts nachweisen.³⁹⁾

16. Jahrhunderts zugeschrieben werden. Wenn auch ihre Gewölbe deutlich nordischen Einfluß verraten, so wird ihnen diese im Norden regional beschränkte Helmform doch fremd gewesen sein. Unseres Erachtens setzte diese ausgeprägte Lokalform bereits eine starke kulturelle Hinwendung des Wallis zur Nordwestschweiz voraus. Die Kirchen um 1500 wie die Kathedrale oder St. Stephan in Leuk stehen aber noch deutlich unter dem westlichen Einfluß (Freigrafschaft).

³⁵⁾ Vgl. Büchi, A., *Zwei bischöfliche Visitationsberichte aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts*. Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte, XI, 1917, S. 49/50. Schiner schreibt darin folgendes vor: das Chor völlig decken, ausmalen; 3 Chorfenster in zwei größere umändern; Schiffsdach erneuern; 3 Fenster beim Katharinenaltar in ein großes umändern, um mehr Licht fürs Schiff zu erhalten; Sakramentshäuschen (?; custodia sacramentorum) im Chor erhöhen und erweitern; Wand auf jener Seite abtragen; Mauer hinter dem Katharinenaltar ganz abtragen; Mauer beim Altar der hl. Katharina am Eingang zum Chor und auf der Chorseite angemessen entfernen.

³⁶⁾ Vgl. Joller, *Human. Studien*, S. 392.

³⁷⁾ Sich auf eine schriftliche Überlieferung von Saas-Fee stützend, spricht P. J. Ruppen von einem Neubau im Jahre 1528, der an die Stelle der alten Bartholomäuskapelle getreten sei. (Vgl. Ruppen, P. J., *Die Chronik des Thales Saas, 1851*, Neuaufgabe Visp 1945, S. 34.)

Der eigenartige Hinweis, das Kirchendach habe auf hölzernen Säulen mitten in der Kirche gestanden, bekräftigt die Vermutung, daß zur Zeit Schiners immer noch die 1298 erwähnte Kapelle gestanden habe. (Vgl. Hauser, W., *Die Kirchen des Saastales*. Zürich 1923, S. 17.)

Zweischiffige Kirchen sind in Österreich zur Zeit der Gotik häufig. Buchowiecki führt sie auf die alte Technik des profanen Holzbaus zurück. (Vgl. Buchowiecki, W., *Die gotischen Kirchen Österreichs*. Wien 1952, S. 8 und 43.) Die Raumform erfreute sich bei den Bettelorden einer großen Beliebtheit (*Ebenda*, S. 212).

³⁸⁾ Vgl. Domberr Dr. Inesch, *Kardinal Matthäus Schiner*. Oberwalliser St.-Jodern-Kalender, 1924, S. 19. Ähnlichen etwas vagen Aufzählungen größeren oder kleineren Umfangs begegnet man öfters. Als Beispiel sei nur diese eine herausgegriffen und kritisch betrachtet.

³⁹⁾ Zu St. Martin Visp fehlen jegliche Hinweise auf Bauarbeiten zur Schinerzeit. Furrer und Joller sprechen von Kapellenbau, bzw. Kirchenneubau in Grächen zu Beginn des 16. Jahrhunderts. (Vgl. Furrer, S., *Statistik von Wallis*. Sitten 1852,

So schrumpft die Reihe der kirchlichen Bauten, die ihre Entstehung mit historischer Sicherheit Matthäus Schiner verdanken, bei kritischer Betrachtung auf eine kleine Zahl zusammen. Es muß freilich gesagt werden, daß bei dem mangelhaften Quellenmaterial umfangreiche Bezirke der Ausstrahlung dieser Persönlichkeit auf die Baukunst seiner Zeit nicht erfaßt sein werden. Das legen die Schenkungen des Bischofs nahe, wie wir sie vom Berner Münster und dessen Muttergotteskapelle oder vom Bau U. L. Frau in Sachseln her kennen⁴⁰⁾, ferner die lange Reihe der Ablassbriefe für Kirchen oder Kultgegenstände des Wallis und der übrigen Schweiz⁴¹⁾, die von erheblicher Wirkung auf den Baueifer gewesen sein müssen, da die Gewinnung der Ablässe fast ausnahmslos an Spenden für Neubau, Reparatur oder Ausstattung des Gotteshauses geknüpft war. Der tatsächliche Bestand der kirchlichen Architektur aus Schiners Zeit dürfte zwischen dem etwas mageren Befund der vorliegenden Zeilen und der längeren Reihe von Bauten liegen, welche vielleicht etwas irrational auf den markanten Kirchenfürsten zurückgeführt wurden, wie das Wallis früher seine Karolina mit dem mythenbildenden Karl dem Großen verbunden hatte.

An Profanbauten sind einzig seine Gebäude in Leukerbad überliefert⁴²⁾; Joller spricht von einem «massiven prächtigen Haus mit go-

S. 80, Anm. **). Zitiert: *Furrer, Statistik. Joller, Human. Studien*, S. 391.) Die Kirche von Bagnes, gewiß Le Châble gemeint, gehört mit ihrer Bauzeit 1520—34 eigentlich in das Episkopat Adrians I. von Riedmatten (Jahrzahlen an der Kirche selbst). Zu Vouvry nennt der Kunstführer bloß 2 Glasgemälde von 1488 und den Glockenturm aus dem 15. Jh., also nichts, was mit Matthäus Schiner in Beziehung stünde. (Vgl. *Donnet, Kunstführer*, S. 22.) Das Chor der Pfarrkirche von Münster stammt in seinen unteren Teilen aus dem Jahre 1491 (Zahl auf Sakristeitur); gotische Partien der St. Peterskirche wie etwa das weite Maßwerkfenster dicht unter dem Dach an der Südseite scheinen jüngeren Datums zu sein (16./17. Jh.). Glis (Annenskapelle und Goldene Pforte 1519) ist von Schiners Gegenspieler Jörg Supersaxo geprägt. Unter «Kapelle von Naters» wird das Beinhaus gemeint sein, welches 1514 U. Rufiner im Auftrag des Landeshauptmanns Joh. Rymen erbaute. (Vgl. *Donnet, Kunstführer*, S. 100.) Rymen war zwar ein Freund von Schiner, aber es fehlen jegliche Hinweise auf einen Zusammenhang mit Schiner. Nach Furrer wurde in Törbel 1520 eine Kapelle gebaut und vom päpstlichen Nuntius die Erlaubnis erteilt, darin die Messe zu lesen. (Vgl. *Furrer, Statistik*, S. 89.) Ferner deutet noch ein Missale auf kirchliches Leben im Törbel des frühen 16. Jahrhunderts. (Vgl. von Roten, *R. R., Mitteilungen*. BWG, X, 1, 94/95.)

⁴⁰⁾ Vgl. *Joller, Fr., Kardinal Schiner als katholischer Kirchenfürst. Eine historische Skizze*. BWG, I, 1895, S. 58. Zitiert: *Joller, Kardinal*.

Zu den Berner Bauten vgl. Anm. 59.

⁴¹⁾ Ablassbriefe, in alphabetischer Reihenfolge nach Orten aufgeführt: Altstätten, Liebfrauenkirche, 24. Febr. 1517; Bremgarten, Pfarrkirche, Aug. 1512; Brig, Spital, 21. Febr. 1501; Dietwil, Pantaleonskapelle (Ablassbriefe nicht mehr erhalten?); Ernen, Pfarrkirche, 5. Jan. 1515; Freiburg, Augustinerkirche, 25. Juli 1512; Herrgottswald, Kapelle U. L. F., 1. April 1512. (*Büchi, Kardinal*, S. 149/150.) Kreuzen, Kapelle, 20. Juli 1512 (*Büchi, Korresp.*, I, S. 117/178); Saas-Almagell, Kapelle, 1494 (*Ruppen, P. J., Die Chronik des Thales Saas*. 1851. Neuauflage Visp 1945, S. 29); Seelisberg, neue St. Michaelskirche, 8. Febr. 1517 (*Büchi, Korresp.*, II, S. 178); Stalden (Pfarrei Sarnen), Marienskapelle, 22. Dez. 1515 (*Büchi, Korresp.*, I, S. 409); Solothurn (Kanton), Tribus-Kreuz, 20. Juli 1512; Zermatt, Pfarrkirche, 23. Febr. 1504. (*Büchi, Kardinal*, S. 150); Zürich Grossmünster, 9. Dez. 1514 (*Büchi, Korresp.*, I, S. 548/549.)

⁴²⁾ 1501, 10. Febr., kaufte er sich Rechte und Gebäude (Bäder) von der Familie von Silenen; er soll die Bäder ausgebessert und neben der Lorenzkapelle einen prächt-

tischen Arkaden».⁴³⁾ Der Meierturm in Basse-Nendaz, 1505 von U. Rufiner gebaut, gehört in Schiners aktive Regierungszeit.⁴⁴⁾ Noch weniger faßbar sind die Bauten, welche die Herstellung der Reichsstrasse von Leuk bis zum Simplon erforderte. Den Standort der Rhonebücke bei Niedergesteln hatte Schiner 1502 selbst bestimmt.⁴⁵⁾ Es ist aus der Aera Schiner also nichts an Brückenanlagen auf uns gekommen, was der «wunderbarlichen Bruck»⁴⁶⁾ in Stalden von 1544 an die Seite zu stellen wäre.

Bewegliches Kunstgut

Zum Glück berichtet auch noch bewegliches Kunstgut von der Bedeutung des Mannes. Während der bereits genannte Altar zu Ehren der Unbefleckten Empfängnis in der Kirche von St. Theodul wiederum verschollen ist und auch ein für den Bischof von Wallis geschaffenes Tafelwerk, wofür Schultheiß und Rat zu Freiburg am 22. März 1504 Hans Fries als Faßmaler empfahlen, nicht bekannt ist⁴⁷⁾, hat der Münstrer Hochaltar die Jahrhunderte mehr oder weniger glimpflich überstanden⁴⁸⁾; er ist zwar nicht die alleinige Stiftung Schiners, doch muß sein Beitrag bedeutend gewesen sein.⁴⁹⁾ An den gotischen Altären

rigen Gasthof aus gehauenen Steinen erbaut haben. (*Lauber, Verzeichnis*, S. 354/355.) P. J. Kämpfen berichtet in diesem Zusammenhang von mehreren sehr ansehnlichen Badehäusern, die freilich alle von der Lawine zerstört worden seien. *Kämpfen, Kardinal*, S. 341/342.

⁴³⁾ *Joller, Human. Studien*, S. 396.

Schiners Bauten sind von den Lawinen zerstört worden. Nach der Tradition ist Tuff von einem dieser Bauten im Hause des Moritz Grichting verwendet worden, liegt aber heute unter Bewurf.

⁴⁴⁾ *Donnet, Kunstführer*, S. 65.

⁴⁵⁾ Vgl. *Riggenbach, U. Ruffiner*, S. 82.

Am 17. März 1503 wird Martin Steffilen von Turtmann mit andern Herren von Schiner beauftragt, die Baustelle der neuen Rottenbrücke bei Niedergesteln zu besichtigen. Vgl. *von Roten, Landeshauptmänner*, X, S. 191.) Schiner hatte 1502 von den Zenden den Ausbau dieser Strasse gefordert; die Teilstrecke des Simplons war Hauptmann Gerwer zugefallen, der sie bis 1517 vollendete. Vgl. *Riggenbach, U. Ruffiner*, S. 82.

⁴⁶⁾ Seb. Münster 1546, zitiert nach *Riggenbach, U. Ruffiner*, S. 39.

⁴⁷⁾ Riggenbach glaubt zwar, das 1504 genannte Altarwerk sei der für St. Theodul bestimmte Altar der Unbefleckten Empfängnis, und vermutet, es im Marienaltar auf Valeria noch vorzufinden. Vgl. *Riggenbach, Kunstwerke*, S. 37/38.

⁴⁸⁾ Das Altarwerk erlitt Ende des 17. Jhs. und im Laufe des 19. Jhs. wiederholte Eingriffe. Bei der Restauration von 1932 waren die Malereien der Flügel-Rückseiten nicht mehr zu verwenden. Neu sind am heutigen Altar die kleinen Prophetenreliefs und Teile der Gesprengsarchitektur. Die Statuen von St. Peter (16. Jh.) und St. Paul (17. Jh.) im Gespreng stammen aus der Peterskirche.

⁴⁹⁾ Aus den Jahren 1503—1509 sind 9 testamentarische Spenden von Gläubigen der Pfarrei an den Altar bekannt. (*Minuten von Pfr. Joh. Trübmann*, Pfr.-Archiv Münster B 2.) Zwei Engel in Gespreng halten je ein Wappen, der eine jenes von Schiner, der andere dasjenige der Pfarrei. Eigentümlicherweise gibt E. Wick in seiner Zeichnung jenem zweiten Engel nicht das Pfarreiwappen in die Hände, sondern ein unbekanntes, welches er auch als nicht identifizierbar bezeichnet. Es ist kaum denk-

von Ernen kann kein Wappen entdeckt werden, das Schiner als Stifter verbürgte.⁵⁰⁾

Erhalten sind ferner Kelch und Patene in St. Maurice⁵¹⁾, eine violette Casel und wiederum Kelch und Patene in Ernen, alles Schenkungen des Kirchenfürsten. Weitere Schenkungen, von denen unsere Historiker berichteten, sind heute leider nicht mehr nachweisbar.⁵²⁾ Das Walliser Wappenbuch führt irrtümllicherweise ein von Matthäus Schiner stammendes Meßgewand im Landesmuseum an.⁵³⁾

1812 sah Joseph de Rivaz im Kloster Gerunden noch eine Scheibe der hl. Ursula, vor welcher der Kardinal als Stifter kniete.⁵⁴⁾ Der Verlust dieses Stückes ist schmerzlich, da es vermutlich die Fragen um das historische Porträts des Mannes geklärt hätte, welche die Münzen der Schinerzeit⁵⁵⁾ und die recht zahlreichen Bildnisse⁵⁶⁾ aufwerfen. Das Schweiz. Landesmuseum und die Lesegesellschaft Basel besitzen je eine

bar, daß ihm als Wappenspezialisten hier bei der Darstellung eine Ungenauigkeit unterlaufen oder die Identifizierung des Pfarreiwappens nicht gelungen wäre. (*Furrier, Statistik*. Zeichnung von E. Wick 54 C und dessen Notizen, eingelegt zwischen den Seiten 54 und 55.)

Da der damalige Pfarrer Joh. Trübmann zu Schiners treuesten Freunden zählte und überhaupt die Talschaft Goms zu ihm hielt, liegt eine großzügige Beteiligung des Bischofs nahe. Und es war kaum Zufall, daß der Altar an Vigil von St. Matthäus in Münster eintraf (Pfr.-Archiv Münster F 1). (Auf diesen Zusammenhang hat Fr. Stanislaus Noti O. Cap. aufmerksam gemacht.)

⁵⁰⁾ Im Walliser Wappenbuch ist davon die Rede. *Walliser Wappenbuch*. Zürich o. J., S. 235. Zitiert: *Walliser Wappenbuch*.

⁵¹⁾ Dat monasterio Agaunensi 400 ffl. Item patenam cum cuffa calicis ex puro auro. Item unum tapete.» (Eintragung aus dem 17. Jh. im *Liber Vallis Illiacae*, S. 182. Archiv der Abtei St. Maurice, Schrank Nr. 21.) Kelch und Patene sind noch erhalten, der Teppich nicht mehr. Freundlich Mitteilung von Chorherr J.-M. Theurillat. Der Kelch ist besprochen in *Aubert, E., Trésor de l'Abbaye de Saint-Maurice d'Agaune*. Paris 1872, S. 190/191.

⁵²⁾ So hatte Matthäus Schiner nach Joller dem Fraumünster in Zürich wertvolle Brokat-Messgewänder geschenkt. (*Joller, Kardinal*, S. 58.) «Leider findet sich davon weder in der Realität noch in der papierenen Darstellung des Fraumünsters auch nur die geringste Spur.» (Freundliche Mitteilung von Dr. Peter Vogelsanger, Pfarrer am Fraumünster.)

⁵³⁾ Vgl. *Walliser Wappenbuch*, S. 235. Freundliche Mitteilung von Dr. Jenny Schneider, Konservatorin Abt. Textilien, Schweiz. Landesmuseum Zürich.

⁵⁴⁾ Vgl. *Riggenbach, Kunstwerke*, S. 18.

⁵⁵⁾ Maurice de Palézieux nennt in seiner *Numismatique du Valais* 49 Münzen aus der Aera Schiner. Eine ganze Reihe von Sechsgroschenstücken trägt das Profil des Kirchenfürsten. Die Münzen Nr. 56 und 58 zeigen befremdend schwammige Züge, Nr. 49, 51 und 52 dagegen ausnahmslos jenen markanten Kinnbackenschwung, den wir an Diktatoren zu sehen gewohnt sind. Dies ist umso erstaunlicher, als Nr. 94 den genannten Zug am jugendlichen Porträt festhält, während es in Nr. 51 und 52 in zunehmender Härte erscheint. (Vgl. *Maurice de Palézieux, Numismatique du Valais de 1457 à 1780*. Fribourg 1886, S. 156—159.) Am Bemühen um Porträttreue der Münzbildnisse ist kaum zu zweifeln. Das legt auch der um wenigere jüngere Halbdicken von Adrian I. von Riedmatten nahe. (*Kuntschen, Ch., Les monnaies valais-*

Scheibe mit Schinerwappen aus dem frühen 16. Jahrhundert; es ist jedoch nur jenes in Zürich mit voller Sicherheit Matthäus zuzuordnen.⁵⁷⁾

Die neue Orgel im Berner Münster, an welche Schiner am 30. November 1500 beisteuerte, hat den Bildersturm von 1528 nicht überstanden.⁵⁸⁾ Selbstverständlich sind auch die Wappen verschwunden, welche an der genannten Orgel und in den Fenstern der Muttergotteskapelle des Münsters von seiner Freigebigkeit zeugten.⁵⁹⁾ Dagegen zeigt das im Landesmuseum aufbewahrte Chorgitter von St. Theodul auf dem Türschloß noch sein Wappen. Nach 1512 durfte er neben dem herkömmlichen Schinerwappen auch Wappenmotive der Markgrafschaft von Vigevano verwenden. Das Walliser Wappenbuch zeigt beide Wappenarten und führt einige Beispiele an.⁶⁰⁾

Während die Münzen der Schinerzeit nicht nur in ihrem Erzählerreichtum, sondern auch in ihren Formen noch völlig gotisch sind⁶¹⁾,

sannes de la période épiscopale. Ann. val., II^e sér., XXXIV, Nr. 4, 1959, S. 578 (Abb.). Zitiert: Kuntschen, Les monnaies.
Zur Frage der Münzporträte vgl. *Büchi, Kardinal*, II, S. 386—389, wo die übrige Literatur erwähnt ist.

⁵⁶⁾ Die Frage der Bildnisse, die bis zu einer mutmaßlichen Identifikation von Raphaels Kardinalbildnis im Prado mit Schiner führte, kann hier nicht aufgerollt werden.

Vgl. wiederum *Büchi, Kardinal*, II, S. 386—389, wo die Literatur erwähnt ist. Nach dem Erscheinen von Büchis Werk vermutete Prof. A. Schnyder in der Statue des Evangelisten Matthäus am Hochaltar in Münster ein Bildnis des Kardinals. (Vgl. *Schnyder A., Eine Bildnis-Statue des Kardinals Matthäus Schiner?* Walliser Jahrbuch, 1942, S. 26—31.) Es dürfte sich aber um eine Idealstatue handeln.

⁵⁷⁾ Die Scheibe des Landesmuseums (Inv.-Nr. 8926) trägt die Inschrift: *Arma R. p. d. Mathei Schiner de Aragno. Episcopi Sedunensis, Prefecti et Comitibus Valle sij. 1500.*

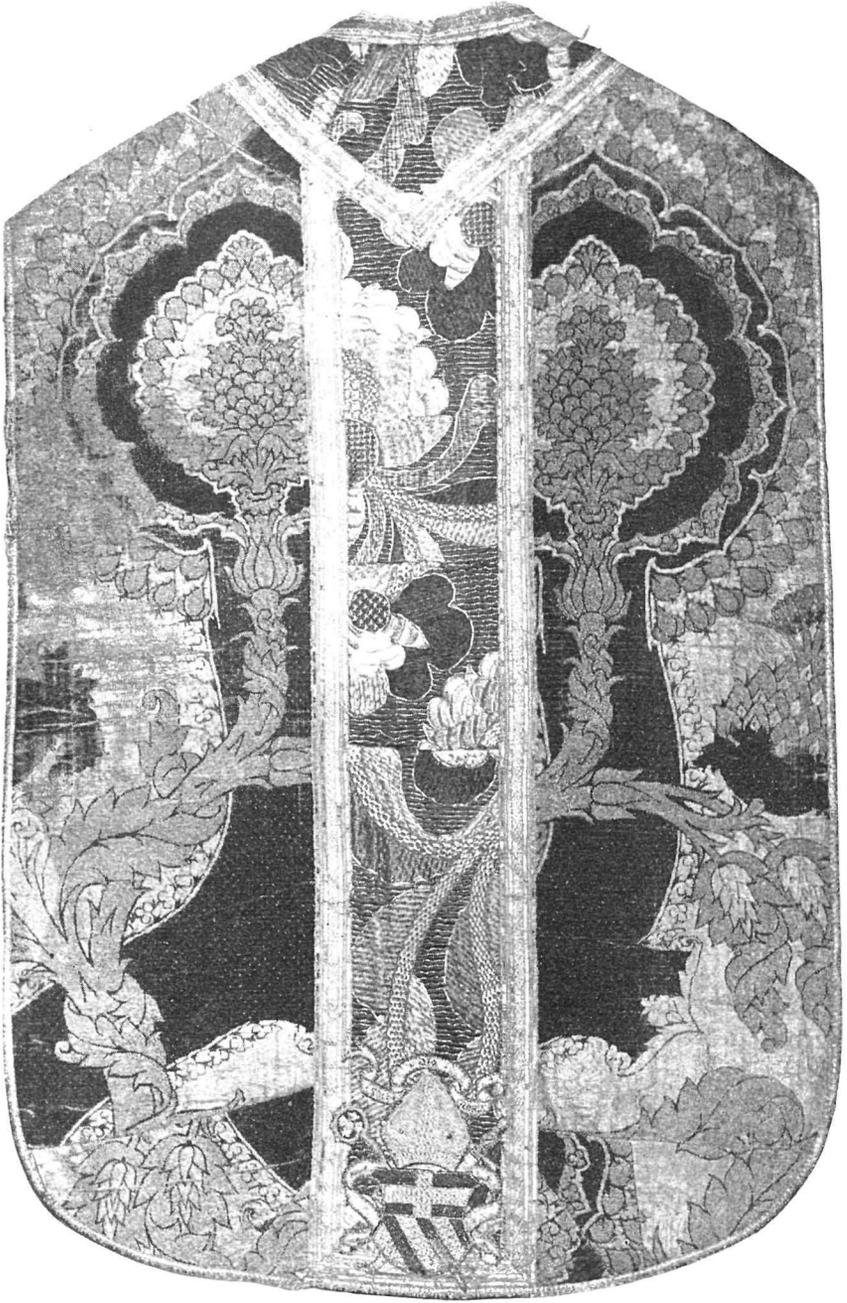
⁵⁸⁾ Eine Orgel, die «*Organa magna Registrorum 32*» von 1490, wurde in jenen Jahren zwar nach Sitten verkauft; aber Schiners Beitrag hatte einer um 1500 erstellten neuen Orgel im Chore gegolten, die zur Hauptsache Stiftung der von Erlach war. (Vgl. *Moyon L., Das Berner Münster*. KDM. Kanton Bern, Stadt, IV, S. 392/393.) Vgl. Anm. 59.

⁵⁹⁾ «...gab er an S. Vincensen buw. an unser Frowen cappel in S. Vincensen kilchen, und an die köstlichen nüwen orgel im kor herrliche gaben (namlich S. Vincensen 3000 rinsch gulden — wurden biß an 650 gulden bezalt — und unser frowen und an d'orgel 800 Pfund bar, in der cappel fenstren und an der orglen) mit seinem wapen zu ewiger dechnus verzeichnet.» (Zitiert nach *Fluri, Ad., Meister Albrecht von Nürnberg, der Bildhauer*. ASA, NF., XV, 1913, 2. Heft, S. 137.) Der Beitrag an Muttergottes-Kapelle und Orgel betrug also zusammen 800 Pfd. A. Büchi berichtet von einer versprochenen Spende von 3000 Rh. Gl. an den Bau der Muttergottes-Kapelle. (Vgl. *Büchi, Kardinal*, I, S. 148/149.) Die eben angeführte Stelle spricht dagegen.

⁶⁰⁾ *Walliser Wappenbuch*, S. 235.

Zu den Wappen vgl. auch Doenna, W., Gourde aux armes des évêques de Sion Mathieu Schiner et Philippe de Platea, Schweizer Archiv für Heraldik, Bd. 42, 1928, S. 91—93.

⁶¹⁾ Der sogenannte Messetaler von 1501 zeigt den gotischen Stil besonders ausgeprägt. Nikolaus Schiner hatte die Szene des hl. Theodul mit dem Teufel sowie die Machtübergabe durch Karl d. Gr. an den Heiligen ins Münzwesen eingeführt. (Vgl. *Kuntschen, Les monnaies*, S. 571—573 mit Abb.) Matthäus Schiner verband nun im genannten Taler die Theodulzene mit der Sühnemesse für die Vergehen Karls d. Gr.



Schiner-Casel in Ernen

(Photo Jos. Sarbach)

bieten die Siegel den Formen der Renaissance ungehindert Einlaß.⁶²⁾

Dem jeweiligen Landeshauptmann im Wallis dachte Schiner am 24. Juli 1512 ein Schwert zu, welches auf der Scheide die Inschrift «in pro gratis obsequis» trug; es ist keines auf uns gekommen.⁶³⁾

Und was für Geheimnisse gäbe wohl der persönliche Schatz Schiners preis, wenn er nicht in alle Winde zerstreut worden wäre!⁶⁴⁾

Schließlich mußte Schiner mit seinen Bannerbriefen, die er am 24. Juli 1512 nach dem glorreichen Pavierzug von Alessandria aus an die Adresse der Schweizer Stände und Landschaften richtete, der Bannerwerkerei einen kräftigen Impuls verliehen haben, hätte nicht das schwanke Kriegsglück die Siegesfreude zu früh in Groll und Trauer verwandelt. In den genannten Bannerbriefen gewährt er die Darstellung stets neuer religiöser Themen — er entwickelt dabei eine beinahe schöpferische Phantasie —, Teile der herkömmlichen Motive dürfen in Gold gegeben werden, und immer wieder tauchen als ehrende Beigabe die goldenen päpstlichen Schlüssel auf.⁶⁵⁾

⁶²⁾ Vgl. die großen Kardinals-Siegel Schiners zu den Ablassbriefen für das Großmünster in Zürich und für die Liebfrauenkirche in Altstetten, Abb. in *Büchi, Korresp.*, I, Titelblatt.

Die Statuen stehen in Renaissancearchitekturen und weisen auch selbst nicht mehr den gotischen Stil auf, wenn auch in zahlreichen Faltenmotiven und einzelnen Ornamentpartien der Umrahmung noch Gotisches fortlebt.

Die große silberne Siegelpetschaft des Kardinals, aus Adrians I. Nachlaß, ließ 1574 Landvogt Joh. Roten einschmelzen und daraus 12 Becher anfertigen. Vgl. *von Roten, Adrian I.*, S. 102.

⁶³⁾ Vgl. *Büchi, Korresp.*, I, S. 187.

⁶⁴⁾ Als sich Schiner 1511 heimlich aufmachte, um als neu ernannter Kardinal über Venedig nach Rom zu reisen, «flüchtete er seinen Schatz samt Silbergeschirr zum Bischof von Chur, offenbar aus Furcht, die Eidgenossen oder seine Landsleute müchten in seiner Abwesenheit sich an seinem Besitze vergreifen und sich daraus für rückständige Pensionen und Soldansprüche entschädigen». (*Büchi, Kardinal*, I, S. 259.) Von Chur, wo er bis Jan. 1529 blieb, wurde der Schatz vermutlich nach Konstanz gebracht. Jedenfalls versuchte es Bern, sich durch Griff auf Schiners Nachlaß in Konstanz («silbergeschirr und ander guot») schadlos zu halten. (Vgl. *Büchi, Korresp.*, II, S. 616, Anm. 1.)

Hierher wird die knappe Eintragung des Rechnungsrodels zum 31. März 1519 gehören: «dedi mag. Nicolao aurifabro pro resta facture et auro 32 gubelorum et aliarium rerum». (*Büchi, Korresp.*, II, S. 571.)

⁶⁵⁾ Wo nicht eigens auf Quellen verwiesen wird, sind die folgenden Angaben *Büchi, Korresp.*, I, S. 179—189 entnommen.

Appenzell: stehender Bär mit goldenen Schlüsseln; Baden: Jungfrau, auf dem Mond stehend, von der Sonne umstrahlt; Basel: Verkündigung; Bern: hl. drei Könige; Chur: zwei Schlüssel, der eine golden, der andere silbern; Frauenfeld und Grafschaft Thurgau: Kreuz Christi, Schweißstuch Christi, zwei goldene Schlüssel; Freiamt: Säule und Strick, die Fesselung Christi darstellend; Glarus: der Auferstandene; Luzern: Ölbergsszene (Juden mit Passionsinstrumenten!); Mellingen: zwei Schlüssel (*Büchi, Korresp.*, II, S. 540); Nidwalden: Kreuz mit Maria und Johannes; Oberer Bund: Kreuz, St. Georg und zwei Schlüssel (*Büchi, Korresp.*, II, S. 539); Rapperswil: Taufe Christi; Ruswil: Schweißstuch Christi und päpstliche Schlüssel; Saanen: Christus mit den fünf Wunden; Schaffhausen: Geburt Christi; Schwyz: Kreuz mit Leidenswerkzeugen, Maria, auf dem Mond stehend, Schweißstuch der Veronika, päpstliche Schlüssel; Solothurn: Auferstandener mit Krone; vor ihm kniend die hl. Ursus und Viktor; St. Gallen: hl. Gallus mit Bär an der Kette; St. Gallen (Abt.): hl. Gallus, Bär mit zwei Schlüsseln und Eichhorn; Toggenburg: hl. Sebastian und zwei rote

Mancher Leser möchte nun noch Schiners Spuren in den ausländischen Bistümern folgen. Da bei der damaligen Unsitte der Pfründenhäufung — und Schiner häufte deren viele — eine recht lose Bindung zwischen Oberhirte und Gläubigen bestand, braucht sich sein Episkopat hier nicht in markanten Werken verewigt zu haben. Höchstens im Bistum Novara und in seiner Grafschaft Vigevano dürfte er noch irgendwie fortleben.⁶⁶⁾

Damit ist die Kunst um Schiner umrissen. Das Bild ist mangelhaft, da nicht alles erfaßt ist, besonders aber weil so viele wertvolle Kunstgüter in den Jahrhunderten versunken sind. Sonst wäre der Widerschein der kraftvollen Persönlichkeit von Kardinal Matthäus Schiner in der Kunst seiner Zeit ohne Zweifel lebhafter und schillernder.

Schlüssel; Uri: Christus am Kreuz mit Maria und Johannes; Wallis: Geburt Christi, anbetender hl. Theodul unter den päpstlichen Schlüsseln (nicht mehr vorhanden); Willisau: Kreuz Christi, Rute, Geißel, zwei Schlüssel; Zehngerichtenbund: Madonna im Strahlenkranz; Zug: trauernde Jünger und Frauen. Zürich (Bürgermeister, Rat und Bürger): Krönung Mariens, Wappen Julius'II. mit Schlüsseln des hl. Röm. Reiches.

Bei diesen Themen handelt es sich teils um vollständige, neue Bannerkompositionen, teils um bereichernde Zutaten.

Zur Illustration sei noch angefügt, daß z. B. Rapperswil seine Rosen, Bern die Taten seines Bären und Basel den «Baselstab» in Gold wiedergeben durfte; Schaffhausen durfte sogar seinen Widder golden krönen.

⁶⁶⁾ In das Bistum Catania, welches ihm 1520 als Ersatz für das Bistum Novara übergeben wurde, hat er seinen Fuss nie gesetzt. (Vgl. *Lauter, Verzeichnis*, S. 358.) Zu den Wappen Schiners in Vigevano und am Ortasee vgl. *Walliser Wappenbuch*, S. 235 und *Joller, Kardinal*, S. 62.

Um sichere Spuren von Schiner in Vigevano (Schiners erbliches Lehen von 1513 an) und im Bistum Novara (1511—17) aufzufinden, hätte die Literatur über diese Gebiete herangezogen werden müssen. Der Verfasser hat es versucht, mit lombardischen Kunsthistorikern Fühlung aufzunehmen; die Auskünfte trafen zu spät ein. Zudem hätten die Orte bereist werden müssen. Doch darf man sich nicht zu hohe Erwartungen setzen, da Schiner, der Heimat verwiesen, in zunehmendem Maße in den Sog der großen europäischen Politik geriet und wohl weder Lust noch Muße fand, sich einer einzelnen Landschaft mit Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Abkürzungen und Siegel der wiederholt aufgeführten Literatur

<i>BWG</i>	Blätter aus der Walliser Geschichte.
<i>Büchi, Kardinal</i>	Büchi A., Kardinal Matthäus Schiner als Staatsmann und Kirchenfürst. Ein Beitrag zur allgemeinen und schweizerischen Geschichte von der Wende des XV.—XVI. Jhs. Zürich 1923.
<i>Büchi, Korresp.</i>	Büchi A., Korrespondenzen und Akten zur Geschichte des Kardinals Matth. Schiner. Basel Bd. I 1920. Bd. II 1925.
<i>Büchi, Urkunden</i>	Büchi A., Urkunden und Akten zur Wallisergeschichte des 15./16. Jhs. BWG, V, 1, 1914, 3 und 4, 1917.
<i>Donnet, Kunstführer</i>	Donnet, A., Walliser Kunstführer. Sitten 1954.
<i>Dubuis, Sepulcrum</i>	Dubuis, Fr.-O., Sepulcrum Beati Theodoli. No Spécial du «Bulletin du Diocèse de Sion». oct. 1962 pour le 10 ^e anniversaire de l'épiscopat de S. Exc. Mgr. Nestor Adam.
<i>Furrer, Statistik</i>	Furrer, S., Statistik von Wallis. Sitten 1852.
<i>Joller, Human. Studien</i>	Joller, Fr., Einfluss der humanistischen Studien auf Oberwallis. Kath. Schweizer Blätter, N. F., V, 1889.
<i>Joller, Kardinal</i>	Joller, Fr., Kardinal Schinner als katholischer Kirchenfürst. Eine historische Skizze BWG, I, 1895.
<i>Kämpfen, Kardinal</i>	Kämpfen, P. J., Kardinal Schinner und seine Zeit. Kath. Schweizer Blätter, 4, 1862, Heft 6.
<i>Kuntschen, Les monnaies</i>	Kuntschen, Ch., Les monnaies valaisannes de la période épiscopale. Ann. val. II ^e sér., XXXIV, Nr. 4, 1959.
<i>Lauber, Verzeichnis</i>	Lauber, J., Verzeichnis von Priestern aus dem deutschen Wallis. BWG, VI, 4, 1924.
<i>Riggenbach, Kunstwerke</i>	Riggenbach, R., Die Kunstwerke des 15. und beginnenden 16. Jhs. im Wallis. Basel 1925.
<i>Riggenbach, U. Ruffiner</i>	Riggenbach, R., U. Ruffiner von Prismell und die Bauten der Schinerzeit im Wallis. Brig 1952.
<i>von Roten, Adrian I.</i>	Roten, H. A. v., Adrian I, von Riedmatten, Fürstbischof von Sitten 1529—1548. Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte, 42, 1948.
<i>von Roten, Landeshauptmänner</i>	Roten, H. A. v., Die Landeshauptmänner von Wallis 1388—1840. BWG, X, 2—3, 1948.
<i>Roten, Pfarrkirche von Raron</i>	Roten, R., Die Erbauung der Pfarrkirche von Raron auf der «Burg». BWG, IV, 1, 1909.
<i>Tamini, La Cathédrale</i>	Tamini, I.-E., La cathédrale de Sion Notre Dame du Glarier. Ann. val., XV, 1940, Nr. 2.
<i>Walliser Wappenbuch</i>	Walliser Wappenbuch. Zürich o. J.